

PREDIGT AM 05. SEPTEMBER 2021

IN DER URBANS-KIRCHE IN SCHWÄBISCH HALL

Pfarrer Christian Horn

Predigttext: Genesis 2,15 ("Und Gott, der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre.")

Liebe Gemeinde,

am Anfang unserer Bibel stehen zwei sehr unterschiedliche Schöpfungserzählungen – es sind natürlich keine Schöpfungs-*"berichte"*! – sondern Gedichte, Kultlegenden, in denen Aussagen älterer Schöpfungsmythen aus Ägypten bzw. Babylonien verarbeitet und im Sinne der israelitischen Religion in markanter Weise verändert wurden. In der älteren dieser beiden Erzählungen bekommt der Mensch den Auftrag, den Garten Eden, vorgestellt als eine Oase, "zu bebauen und zu bewahren": *"Und Gott, der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre."* Im Hebräischen hat dabei das "Bebauen" den Klang von "dienen" und das "Bewahren" zugleich den von "bewachen und beschützen". Der Mensch ist demnach bestimmt zum *Diener und Beschützer* der Erde. Das klingt gerade so, als wäre der Text für uns heute im Zeichen der bedrohten Schöpfung geschrieben. Ganz anders hört sich der Auftrag an den Menschen gemäß der jüngeren Schöpfungserzählung an. Da heißt es: *"Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch untertan und herrscht über alle Tiere!"* (Genesis 1,28) Das Wort für "Untertanmachen" steht dabei zugleich für rücksichtsloses "niedertreten, unterjochen, unterwerfen, bezwingen" und das "Herrschen" hat sogar den Beiklang von "Sich-Gewinn-verschaffen". Das klingt so, als wäre dieser Text zu Beginn der Neuzeit verfasst, als die Menschen sich selbst gar nicht mehr als Teil der Natur verstanden, sondern meinten, sie dürften die Natur für ihre Zwecke sogar auf die Folter spannen.¹ Zweckrationalismus und instrumentelle Vernunft waren zum Kennzeichen des *"dominium terrae"*, der Herrscherstellung des Menschen über die Erde.

Tatsächlich stehen aber bei beiden Texten, trotz ihrer Unterschiedlichkeit, im Hintergrund die Erfahrungen Israels mit den frühkapitalistischen Praktiken der israelitischen Oberschicht, zumal der Könige, für die die berühmte Elia-Geschichte von König Ahab steht, der seinen Nachbarn Naboth umbringen lässt, um sich dessen Weinberg anzueignen. Solche Erfahrungen (die der Prophet Jesaja später mit den Worten geißelt: "Weh denen, die ein Haus an das andere ziehen und einen Acker an den anderen bringen"²) – sind es, die historisch hinter den Erzählungen der ganzen ersten elf Kapitel der Bibel, der sog. Urgeschichte stehen, also hinter den Geschichten

¹ So wörtlich Francis Bacon (1561-1621), der Begründer der modernen Naturwissenschaft zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Ähnliches Denken begegnet bei René Descartes.

² Jesaja 5,8

vom ständigen Anwachsen von Bosheit und Gewalt, angefangen mit Kain und Abel bis hin zur Turmbaugeschichte. Insbesondere dem Verfasser der älteren Schöpfungserzählung geht es bei der Schilderung dieser katastrophalen Menschheits-Entwicklung bis hin zur Sintflut-Geschichte um die Darstellung der Folgen des grundlegenden Sündenfalls, den er als *die* Ursünde schlechthin schildert, nämlich dass Menschen *"sein wollen wie Gott"*. Dieses Sich-über-alles-Setzen, Sich-selbst-Überschätzen, Sich-Überhöhen, Sich-Absolut-Setzen, dieser Ego-Wahn, in dem der Mensch in allem nur sich selber sucht, wird von diesem frühen biblischen Verfasser geradezu als Aufstand des Menschen gegen Gott gedeutet: "Wohlan, lasst uns einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche!"³ Das Geniale dieser Erzählungen in den ersten Kapiteln der Bibel ist, *dass* und *wie* hier das Wesen des Menschen beschrieben wird. Wir haben es hier geradezu mit einer Anthropologie zu tun: Grundlegende Fragen des Menschseins werden zu beantworten versucht: Woher kommt es, dass der Mensch sich seiner Nacktheit schämt? Woher kommt überhaupt das Böse in der Welt, vor allem die Gewalt!? Warum müssen Frauen Kinder mit Schmerzen gebären? Warum ist die menschliche Arbeit so mühsam? Wie kam es zum Verlust des paradiesischen Anfangs? Die Antwort wird in dieser Sucht des Menschen nach Größe gesehen, die nichts über sich anerkennen will. Dieses: "I am the greatest!", ins Kollektive gewandt: "Make Amerika great again!" Bzw. das "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!" "Der Mensch ist das am schwersten zu sättigende Tier", heißt es bei Ernst Bloch.⁴ Kurz: Der Mensch ist das Wesen, das sein eigener Gott sein will. Gemäß der einflüsternden Versuchung durch die Schlange: *"Wenn ihr von dieser Frucht esset, so werdet ihr sein wie Gott", eritis sicut deus.*⁵ Bei Martin Luther kann man lesen: "Der Mensch kann von Natur aus nicht wollen, dass Gott sei, im Gegenteil, er wollte, er selbst wäre Gott und Gott wäre nicht Gott."⁶ Aber sagt *Luther*: *"Wir sollen Menschen und nicht Gott sein. Das ist die Summa:"* Statt dessen aber (immer noch Luther) existieren die Menschen "als unselige und hochmütige Götter".⁷ In gewisser Weise kennen wir das auch aus der griechischen Mythologie: Der Name dessen, der den Göttern das Feuer stahl und den Menschen brachte, *"Prometheus"*, bedeutet übersetzt: Ich bin für mich Gott! Pro-methéos!⁸ Auch Goethe hat den modernen Menschen in seiner *Faust-Tragödie* als einen typischen Vertreter neuzeitlichen Größenwahns gezeichnet. Faust begegnet uns als ein rücksichtsloser Macht- und Tatmensch, gefangen in einem Fortschrittsdenken gepaart mit dem Streben nach Macht und Weltbesitz, getrieben von einem

3 Genesis 11,4

4 Ernst Bloch: *"Philosophie der Hoffnung"*, 21.49.55

5 Genesis 3,5

6 Martin Luther: *"Disputation gegen die scholastische Theologie"* (in *"Luther Deutsch. Die Werke Martin Luthers in neuer Auswahl für die Gegenwart"*, hrsg. von Kurt Aland, Band 1, 355-362, hier 356, These 17; vgl. den lateinischen Text in *"Luthers Werke"* / Clemen, Bd.5, 321).

7 Zitiert nach Eberhard Jüngel: *"Zur Freiheit eines Christenmenschen. Eine Erinnerung an Luthers Schrift"*, Kaiser Traktate 30, 16.23.25 – Vgl. auch Albert Camus: *"Der Mensch in der Revolte"*, 344 (rororo 22193): Es kommt darauf an, "Mensch zu sein, (und) sich (zu) weigern, Gott zu sein."

8 Die Geschichte vom Schicksal des Prometheus begegnet uns bei Platon im Dialog *"Protagoras"* (Platon I, 320d-322a), allerdings ohne die Erwähnung des Umstandes, dass er auch den Menschen erschaffen habe. Die Version mit der Erschaffung des Menschen hat Apollodor erzählt.

grenzenlosen Begehren, von einer grenzenlosen, blindmachenden Gier. Faust geht dabei sogar über Leichen.⁹ Goethe hat mit seinem "Faust-Epos" im Grunde bereits warnend auf die Gefahren dieses Wahns der Selbstüberschätzung des modernen Menschen hingewiesen.

Doch schon viel früher hatte die Bibel sehr genau gesehen, dass Menschen, die sich in der beschriebenen Weise irgendwie ständig auf der Jagd befinden, nach immer mehr und immer Größerem, gleichsam als getriebene und gejagte Jäger, die sich selbst jagen, die sich selbst unter Druck setzen, nur um groß herauszukommen, dass Menschen mit dieser Lebenseinstellung nicht frei sind, vielmehr im höchsten Maße unfrei. Franz Kafka hat das auf unübertreffliche Weise in seinen Kurzgeschichten und Romanen geschildert. Er schreibt z.B.: "Nun muss ich so pferdemäßig im Joche ziehn und kann kaum nach rechts und links sehn. Ach!"¹⁰ Der Mensch im Joch, der Mensch für Paulus und Luther unter dem Gesetz. Da ist keine Freiheit. Nur das stete Ungenügen an sich selbst, die stete Unzufriedenheit auch, denn: ist *ein* Wunsch-Ziel erreicht, wachsen immer neue Wünsche nach. Ich weiß nicht mehr, wer gesagt hat, aber es ist wohl so: "Die Wünsche nach Glück und Lebenszufriedenheit erfahren im Kapitalismus eine metaphysischen Überhöhung und lösen eine Spirale immer neuer Wünsche aus." Und so geht die Jagd immer weiter. Dabei liegt die Wurzel unseres Unfriedens in unserer Selbstbezüglichkeit. Luther sprach vom Menschen als dem *homo incurvatus in se ipsum* (der Mensch eingekrümmt auf sich selbst). Paulus seufzt: "*Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen?*" Und noch einmal Kafka: der sieht den Menschen auf seiner "leerer Fahrt mit immer noch mehr Pferden" unsichtbaren Mächten ausgeliefert, gleichsam "Gottheiten mit zusammengebissenen Zähnen".

Die Bibel wusste sehr wohl, dass die unfrei machende Sünde zwar auch, aber nicht nur ein individuelles Vergehen ist. Es gibt auch die systemisch gewordene, transpersonale Sünde, eine Sündenmacht, von der schon Paulus im Epheserbrief sagt: "*Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächten und Gewalten, den Herren der Welt.*"¹¹ Dorothee Sölle identifizierte diese systemisch gewordene Sünde einmal mit dem, was man früher Erbsünde genannt hat. Sie meinte, wir stehen da – wir alle! – in einem Zusammenhang von Ohnmacht und Hoffnungslosigkeit, des Ausgeliefertseins diesen Mächten gegenüber, die wir zwar nicht selbst gemacht haben, aber doch alle irgendwie mittragen und miterhalten. So dass wir sozusagen Kollaborateure dieser globalen Sündenmacht sind.¹² Sölle zielte damit auf unser Gefangensein und Mit-hinein-Verwickeltsein in die weltweit herrschenden Marktmechanismen, Geld- und Finanzstrukturen, die mit ihrem Konkurrenzdruck und mit ihrem Rendite- und Wachstumszwang zusehends unseren Planeten gefährden.

9 Vgl. Joseph Vogl: "*Das Gespenst des Kapitals*", 44

10 Zitiert nach Michael Trowitzsch: "*Über die Moderne hinaus*", 77

11 Epheserbrief 6,12

12 Dorothee Sölle: "*Das Recht ein anderer zu werden*" (Sammlung Luchterhand, 43), 142

Der Mensch *Diener und Beschützer* der Erde? Oder rücksichtsloser Ausbeuter der Erde, der ganzen Natur, der Ökosphäre, ja selbst eines beträchtlichen Teils der Menschheit und künftiger Menschen-Generationen? Schon Dietrich Bonhoeffer erkannte in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts, dass wir gegenwärtig "an einer Wende der Zeiten stehen, (in) einer Situation, wo Wirtschaft und Technik (wie es ihm schien) als selbsttätige Gewalten die Menschheit, die Natur und die Erde bedrohen, und wo die Dämonen (der Wirtschaft) den Götterhimmel unserer Zeit beherrschen!"¹³ Bonhoeffer hat sich in dieser Zeit auf eine Begegnung mit Mahatma Gandhi vorbereitet.¹⁴ Er spricht von den Tiefen und Weiten der indischen Seele und erkennt in ihnen die "Weiten alles Lebendigen". Er fühlt sich Gandhi nahe, wenn er sagt: Die "sich versenkende Seele" erkenne sich wieder "in allem Lebendigen wie in tausend Spiegeln, aus jeder Gestalt der Natur vernimmt sie (die sich versenkende Seele) die stille Antwort: '*tat twam asi*, das bist du, du selbst'." Bonhoeffer scheint fasziniert von der Vorstellung der Einheit des Menschen mit der Natur. Bei diesen Gedanken komme über die Seele die "ewige Scheu vor der Heiligkeit alles Lebens".¹⁵ Aber, sagt er dann: Zum abendländischen Mensch gehöre, dass der Mensch die Natur beherrscht, bekämpft und in den Dienst zwingt. Die Herrscherstellung des Menschen über die Natur sei das Grundthema der abendländischen Geschichte. Darum könne der europäisch-amerikanische Mensch die Natur nicht lieben.¹⁶ Kann er überhaupt lieben, dieser faustische Mensch?¹⁷ "Du darfst nicht lieben!", so lautet die Bedingung im Roman "*Dr. Faustus*" von Thomas Mann.

Die Frage ist also: Wie kann der Mensch frei werden, befreit werden zu lieben, befreit von dem Zwang, etwas aus sich machen zu müssen, immer nur darauf bedacht, sich zu verwirklichen, sich zu erfinden, ja, sich gleichsam selbst erschaffen zu müssen? Die Antwort gibt uns die Bibel *nach* den ersten elf Kapiteln der Bibel, die von der Urgeschichte bzw. von der Gewaltgeschichte der Menschheit handeln und die mit dem Turmbau zu Babel enden. Es folgt danach nämlich eine richtige Zäsur, ein völliger Neuanfang mit den Abrahamsgeschichten im zwölften Kapitel der Genesis: Denn von Abraham heißt es nun: *Er vertraute dem Ruf Gottes*: "Gehe aus deinem Vaterlande in ein Land, das ich dir zeigen werde." Und *Abraham vertraute Gott und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*"¹⁸ Dazu segnete ihn Gott; segnete ihn mit der Verheißung: "Ich will dich zum großen Volk machen." Nicht du machst, sondern "ich will machen"! Wir können es ruhig auch verstehen als: "Lass *mich* machen!" Und Abraham vertraute diesem: "Lass *mich* machen!" Eugen

13 Dietrich Bonhoeffer in einer Predigt am 1. Advent (vom 29.11.1931) über Lukas 12,35-40 (DBW 11, 385-394)

14 Dietrich Bonhoeffer, *DBW 11*, 215-226, hier 219f ("*Das Recht auf Selbstbehauptung*"); vgl. Detlef Bald: "*Dietrich Bonhoeffer. Der Weg in den Widerstand*", 104

15 Dorothee Sölle: "Die Heiligkeit des Lebens wird in den Ritualien des Konsumismus konsequent und erbarmungslos zerstört. Das geschieht vor allem durch den Zwang, in den Kategorien von Erfolg und Macht zu denken." (D. Sölle in: "*Gott ist das Allermittelsamste*", zitiert nach Bernd Jaspert, "*Sackgassen im Streit mit Rudolf Bultmann*", 106)

16 Dietrich Bonhoeffer, *DBW 11*, 215-226, hier 221; Detlev Bald: "*Dietrich Bonhoeffer. Der Weg in den Widerstand*", 79

17 Vgl. hierzu auch Nietzsches "Übermensch!"

18 Genesis 15,6

Drewermann spricht von Abrahams geheilter Glaubensbeziehung zu Gott. Ohne geheilte Glaubensbeziehung zu Gott bleibe die Angst die Grundbedingung des Menschseins, komme es zu immer neuen, vergeblichen Selbststrettings-, gewaltsamen Selbsterlösungs- und gnadenlosen Selbststeigerungsversuchen.¹⁹ Nur im Vertrauen zu Gott, wird der Mensch frei. Frei zu lieben, frei zur Übernahme von Verantwortung, der Erde zu dienen und sie zu schützen. Geheilte Glaubensbeziehung bedeutet für mich, darauf zu vertrauen, dass wir von einer großen Liebe herkommen und dass wir Grund haben, auch künftig auf sie zu vertrauen. Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: *"Die einzige Transzendenz, die wir kennen, ist die Liebe. Es gibt keine andere."*²⁰ Manche Psychologen sprechen vom Urvertrauen, ohne das es keine gelingende Beziehung, keine wirkliche Freundschaft und keine echte Liebe gebe. Aber eben auch keine Freiheit, die sich ihrer Verantwortung bewusst ist!

Wir sind damit bei dem in meinen Augen entscheidenden anthropologischen Problem unserer Zeit angekommen. Und das ist die Verwechslung von Freiheit und Egoismus. Man könnte auch sagen: Das Problem unserer Zeit ist ein mit dem großen und verführerischen Wort "Freiheit" *getarnter Egoismus*.²¹ Wir begegnen dieser Verwechslung ständig in unserem Alltag, gerade auch jetzt in Zeiten des Wahlkampfs. Bei der Frage, soll ich mich gegen Covid impfen lassen genauso wie bei der Diskussion um ein Tempolimit auf Autobahnen. Bei der Frage: wieviel Konsumeinschränkung ist zumutbar um des Tierwohls oder um der Lebensrechte kommender Generationen willen genauso wie bei der Frage, ob nicht beispielsweise ein SUV-Verbot um des Klimas willen sinnvoll wäre? Die Frage liegt (nicht zuletzt auf Grund der Klimakatastrophen, die wir allein in diesem Jahr weltweit und im eigenen Land wahrgenommen haben,) auf der Hand: Welche Grenzen müssen wir unserer gegenwärtigen, meist uneinsichtig postulierten Konsum-Freiheit ziehen, um die Freiheit künftiger Generationen zu garantieren? Es gibt nämlich *keine Freiheit ohne Grenzen!* Die Würde des Menschen hängt davon ab, dass wir uns unsere Grenzen bewusst machen. Damit man uns wirklich *"Diener und Beschützer der Erde"* oder einfach *"enkel-tauglich"* nennen kann! Das jüngste Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 29. April 2021²² halte ich dabei – in einer bisher viel zu wenig kommentierten

19 Eugen Drewermann: *"Strukturen des Bösen"*, Band I (*"Die jahwistische Urgeschichte in exegetischer Sicht"*), Band II (*"Die jahwistische Urgeschichte in psychoanalytischer Sicht"*), Band III (*Die jahwistische Urgeschichte in philosophischer Sicht"*).

20 Zitiert nach D. Sölle: *"Das Recht, ein anderer zu werden"* (Sammlung Luchterhand, 43), 80

21 Vgl. Friedrich Schiller: *"Freiheit ruft die Vernunft, Freiheit (aber auch) die wilde Begierde!"* (In Schillers Elegie *"Der Spaziergang"*)

22 Urteil des Bundesverfassungsgerichts (BVG) vom 29. April 2021 zum Klimaschutz. Der Erste Senat des BVGs fordert hier einen verantwortungsvollen Umgang mit der Freiheit ein. Freiheit kann nach diesen Vorgaben nicht nur im hier und jetzt gedacht werden, sondern muss immer die Implikationen ihres Gebrauchs für die Zukunft bedenken.

Hinsicht – für wichtig und geradezu für eine Zäsur. Es ist nämlich, wenn ich es richtig sehe, zum ersten Mal in der Rechtsgeschichte geschehen, dass unser höchstes Gericht von einem missbräuchlich verwendeten Freiheitsbegriff gesprochen hat. Es sagt: "Wenn wir nicht schneller unsere Lebens- und Produktionsweise ändern, bedeutet das eine umfassende Freiheitsgefährdung kommender Generationen." Die Freiheitforderung einzelner *heute* steht nach diesem Urteil offenbar gegen die Freiheit vieler *morgen*. Eine bestimmte (unbegrenzte) Form von Eigentum *heute* geht zu Lasten der Freiheit *Künftiger*. Das ist eine erstmals in der Rechtsgeschichte so gemachte juristische Aussage. Unser Anspruch steht gegen die Ansprüche der Nachgeborenen. Unsere Freiheit darf aber nicht auf Kosten der Freiheit unserer Kinder- und Enkel-Generationen gehen, sagt das BVerfG. Wir dürfen nicht länger Freiheit mit schrankenlosen Besitz- und Eigentumsansprüchen verwechseln.²³

Eckart von Hirschhausen wurde im Kölner Treff mit Bettina Böttiger gefragt, wie er denn zum Klimaschutz gekommen sei. In seiner Antwort gab er seiner Betroffenheit angesichts einer ganz anderen Frage Ausdruck, nämlich der, wie es denn sein könne, dass das angeblich klügste Wesen auf dieser Erde, der Mensch, seine eigenen Lebensgrundlagen zerstöre. Das habe er in diesem Moment als die alles entscheidende Frage unserer Zeit begriffen.

Im Sinne des Mottos, das uns unser Predigttext vorgibt, dass wir *Diener und Beschützer der Erde* sein sollen, bedeutet das für mich: Ich glaube, dass das Glück der Menschen und der Sinn der Menschheitsgeschichte nicht in der Zerstörung unserer Lebensgrundlagen liegen kann, darum auch nicht in einer grenzenlosen Freiheit, auch nicht im Nieder-Konkurrieren unserer Mitmenschen, vielmehr müssen wir das Glück der Menschheit in wachsender Liebesfähigkeit und Solidarität, sowie in der Integration von immer mehr Menschen sehen. Anders gesagt, wir dürfen das Glück (oder Heil) der Menschheit nicht mehr in der Abgrenzung der Menschen von anderen Menschen sehen, vielmehr müssen wir noch besser verstehen lernen, dass ein Mensch am anderen Menschen seinen Reichtum erfährt. Unser aller Ziel müsste es sein, an einem Reich solidarisch verantworteter Freiheit und Weltverantwortung mitzubauen. Denn: Einen anderen Sinn außer der Liebe gibt es nicht.

Amen.

²³ Vgl. auch Till van Treeck: "Klimakrise oder: Die Grenzen der Freiheit" (In: "Blätter für deutsche und internationale Politik", 8/2021, 9-12)